# Dreadnaught D-P

-von Heinz Rebelius-

Na bitte - dann hat das endlich auch mal geklappt. Die Stevens-Gitarren sind mir in mehreren Musik läden und auf diversen Ausstellungen schon öfter ins Auge (und Ohr) gefallen, über sie wollte ich schon lange einmal schreiben. Und diese Gitarre, eine reinrassige Dreadnought, kommt tatsächlich noch ganz frisch aus der Produktion, man kann den Leim noch riechen!

Hinter dem Anglo-Amerikanismus Stevens verbergen sich zwei Münchener. Der Gitarrenbaumeister Stefan Zirnbauer und der Diplom-Akustiker Werner Kozlik, der auch durch sein Buch "Troubleshooting" bekannt wurde, gründeten vor etwa fünf Jahren den Munich Repair Shop, der als Garantiewerkstatt für Martin, Taylor, Santa Cruz und Lowden so manch beschädigter Edelgitarre wieder zu Glanz und Gloria verhalf. Nebenbei wurden auf Wunsch einiger Musiker ab und an eigene Modelle gebaut. Da deren Qualität immer mehr Leute bewog, sich von Kozlik & Zirnbauer (da klingt der Name "Stevens" tatsächlich etwas genehmer) eine Custom-Gitarre schneidern zu lassen, wurde kurzerhand eine zweite Firma eröffnet, besagte Stevens Custom Guitars, in der hochwertige Steelstring- und Jazzgitarren, aber auch Bouzoukis und andere, spezielle Instrumente nach Kundenwünschen realisiert werden. Alle Instrumente werden inklusive der Lackierung in hundertprozentiger Handarbeit hergestellt und sind mittlerweile neben dem Munich Repair Shop auch in einigen ausgewählten Akustikläden Deutschlands käuflich zu erwerben.

**Konstruktion**

Think Big - warum auch nicht? Die Dreadnought ist eine Riesin unter den verschiedenen Gitarrenmodellen, und da macht die Stevens D-P auch keine Ausnahme. Maße, Materialzusammenstellung und Konstruktion scheinen gänzlich am amerikanischen Vorbild orientiert zu sein, doch erste
Klangeindrücke lassen vermuten, dass die Münchener das Kopieren nicht übertrieben haben und ein gutes Stück Eigenleben in diese Gitarre eingehaucht haben.
Für den Korpus, also Boden und Zargen, wurde ostindischer Palisander verwendet, dessen Maserung sehr gleichmäßig ausgefallen ist. Die Nahtstelle der beiden großen Rückenstücke ist mit
einem ca. 5 mm breiten helleren Palisander- und zwei schmalen, dreischichtigen Holzstreifen verschlossen.
Diese Kombination aus Palisander plus mehrschichtigen Holzstreifen werden auch als Einfassung um Boden und Decke verwendet. Die Decke selbst besteht aus zwei Stücken Fichte.
Im Gegensatz zu den meisten "Amerikanern", die neben der immer seltener werdenden Europäischen Fichte sog. Engelmann-Fichte oder Zeder verwenden, setzt Stevens auf Haselfichte, die wie die Europäische Fichte aus den Alpen-regionen stammt und einen im unteren Teil des Korpus deutlich erkennbaren Querverwuchs aufweist. Diese Haselfichte ist deshalb stabiler als die verwandte Europäische Fichte und kann nun dünner verarbeitet werden, was ein runderes,
vielseitigeres Klangbild erwarten lässt.
Die Bebalkung der Decke, die natürlich "scalloped" ist, orientiert sich an dem sog. "X-Bracing", das Martin einst entwickelte, wurde aber dem Sound-empfinden der Erbauer angepaßt.
Um das Schalloch herum befindet sich eine Rosette mit einem Perlmuttstreifen, die sich auf

allen Stevens-Instrumenten befindet. Das Tortoise-Schlagbrett und der Steg aus Ebenholz, in dem die Saiten mit Ebenholz Pins mit Perlmutt-"Augen" befestigt werden, komplettieren die klassische Optik der Stevens D-P.
Wie meist, korrespondiert das Material des Steges mit dem, aus dem das Griffbrett hergestellt ist.
So auch hier: Das wirklich tiefschwarze Ebenholz-Griffbrett hat an den üblichen Stellen "Snowflake" - Einlagen (wenigstens hier liegt heuer Schnee!) und recht schmale Bünde mit flacher Krone. Sattel wie auch Stegeinlage sind aus Knochenmaterial, das nach wie vor als das bestklingende Material für diese Funktionen gilt.
Der Hals besteht aus einem Stück sehr dunklem Mahagoni und hat ein Vintage-mäßiges V-Profil, das in den unteren Lagen stärker ausgeprägt erscheint als weiter oben. Mit der traditionellen SchwalbenschwanzVerbindung sind Hals und Korpus miteinander verbunden und gehen am 14. Bund ineinander über.
An der Stevens-eigenen Kopfplatte, die meiner Ansicht nach sehr persönlich, sehr eigen wirkt und nicht den Wunsch bspw. nach einer Martin-Kopfplatte aufkommen lässt (was durchaus als Erfolg zu werten ist!), sitzen vergoldete Gotoh-Mechaniken der 501 er-Serie, die mittlerweile einen ähnlich legendären Ruf erworben haben wie die gleichnamige Jeans-Serie von Levis. Nicht nur, dass diese Tuner mit einer kurzen 18:1Übersetzung einen sehr präzisen Stimmvorgang ermöglichen, sondern sie sind auch doppelt in Teflon gelagert, was eine lange Lebensdauer garantiert.
Die Lackierung der Stevens D-P ist nicht etwa auf Nitro-Basis, wie ein solch klassisches Design vermuten lässt. Stevens verwendet eine extrem dünne DD-Lackierung auf synthetischer Basis, weil sie der Meinung sind, dass DD das Holz besser schützt und, wenn er denn dünn genug aufgetragen ist, immer noch besser klingt als eine dicke Nitro Lackierung.
Die gesamte Verarbeitung ist im übrigen makellos, die Saitenlage und Intonation mit den aufgezogenen 0.12er Saiten einwandfrei.
Stevens bietet das Model D auch in Ausführungen mit Boden und Zargen aus Mahagoni (D-M), Rio-Palisander (D-RP) oder Ahorn (D-A) an.

**Praxis**

Der erste Eindruck war: Mensch, die vibriert ja richtig am Körper, so als ob sie ungedulig darauf wartet, endlich eingespielt zu werden, und: Mann, ist die leicht! Tatsächlich, nicht einmal 2 Kilo bringt diese Dreadnought auf die Waage! Für manch grobe Cowboy-Hände erscheint die Gitarre tatsächlich zu leicht und zu sensibel, doch das ist kein Hindernis, um trotzdem mit einer besonders
großen Klangfülle aufzuwarten - der große Korpus und die leicht in Schwingung zu versetzende Decke sind hierfür verantwortlich. Das Klangbild ist deutlich offener als z. B. auch bei einer guten Martin D-28, trotzdem bleibt der für eine Dreadnought typische Klangcharakter erhalten.
Die Stevens D-P, deren obere und mittlere Register klare Aussagen treffen, indem sie charaktervoll stets präsent sind, blüht geradezu auf, wenn die unteren beiden Saiten gespielt werden. Solch lebendig klingende tiefe Saiten sind sehr, sehr selten und - wenn mir jetzt auch ein direkter A/B Vergleich z. B. mit den hawaiianischen Goodall-Gitarren, die in meinem Test in dem Bereich
ähnlich ausgeprägt klangen, nicht möglich ist - würde ich sogar behaupten, dies noch bei keiner anderen Gitarre, die durch meine Hände gegangen ist, festgestellt zu haben. Ein Freund von mir, der selbst eine ältere Guild Dreadnought spielt und einiges an Volumen gewöhnt ist, kam aus dem Wundern nicht mehr heraus. Erst dachte er, dass die Gitarre zu tief gestimmt sei, dann meinte er, dass ihm persönlich die tiefen Saiten zu laut seien im Vergleich zu den anderen.

Diesen Eindruck kann ich nicht bestätigen; ich habe vielmehr festgestellt, dass viele Gitarristen automatisch, wenn sie auf den tiefen Saiten spielen, viel stärker anschlagen, um mehr Volumen aus diesem Bereich herauszuholen. Dieses Spielverhalten ist bei der Stevens D-P nicht nötig, denn das Volumen ist einfach schon da, erdrückt aber bei ausgewogenem Spiel in keinster Weise
die höher klingenden Saiten, wenn auch der Grundcharakter dieser Gitarre ein eher dunkler, sehr reizvoller ist.
Dass Ausgewogenheit bei einer solch sensiblen Gitarre, wie die Stevens D-P nun einmal ist, vor allen Dingen durch eine ausgewogene Einspielphase erreicht wird, sollte natürlich klar sein - der zukünftige Besitzer dieser Gitarre kann noch einiges erwarten.
Dank der etwas dünneren Decke ist die D-P jedoch nicht nur für Flatpicking geeignet, sondern auch für Fingerpicking; die Dynamik und die leichte Ansprache ist trotz des großen Korpusvolumens vollwertig vorhanden.
Bei lauten Plektrumattacken "überschlägt' sich der Klang der Stevens D-P jedoch nicht, wie dies oft bei sensiblen Gitarren der modernen "Leichtbauweise" der Fall ist, sondern komprimiert ab einem recht hohen Pegel sanft, d. h., der Anschlag erscheint eine Idee leiser als der auf ihn folgende Klang, was einem typischen Studio-Akustiksound ähnelt.

**Resümee**

Die Stevens D-P ist eine ganz besondere Dreadnought, die nicht nur einen an das amerikanische Vorbild stark angelehnten Sound parat hat, sondern durch die eigenen Baudetails von Stevens deutlich vielseitiger einsetzbar ist, ohne aber ihren eher dunklen, warm-vollen Charakter zu verleugnen. Herausragend ist der äußerst lebendige und volumige Bassbereich dieser Gitarre, der die Mitten und Höhen nicht dominiert, sondern gleichberechtigt trägt. In Anbetracht dessen, was andere Custom Shop-Gitarren dieser Qualität kosten, erscheinen die ca. DM 4000,- für die Stevens D-P fast wie ein Sonderangebot.
Als nächstes möchte ich mir einmal das Stevens SJ-Modell zu Gemüte führen, denn die verspricht dank ihres noch größeren Korpus geradezu gigantische Bassbereiche!!!